

Einsteins gestohlenes Gehirn

"Wir sollten aufpassen, nicht unseren Intellekt zu unserem Gott zu machen; er hat kräftige Muskeln, aber keine Persönlichkeit."

Albert Einstein

An dem Tag, als ich Albert Einsteins Gehirn in den Händen hielt, musste ich mich übergeben.

Zur Klarstellung: ich musste mich nicht übergeben, weil ich das Gehirn gesehen habe (den Grund hierfür erfahren Sie etwas später in dieser Geschichte.) Tatsächlich ist das Gehirn selbst in gewisser Weise etwas Schönes. Sicher, es wurde in mehr als zweihundert Stücke zerlegt, in Gaze gewickelt, zur Konservierung in Alkohol getaucht und in mehreren Einmachgläsern aufbewahrt. Manche Leute verwenden Einmachgläser, um selbstgemachte Cocktails zu trinken. Andere verwenden sie offensichtlich, um den größten Geist des zwanzigsten Jahrhunderts aufzubewahren.

Einstein sah aus wie jedermanns geliebter Großvater, sein Gehirn sah aus wie welke Blumenkohlstücke. Einige Teile schwammen frei herum und schaukelten hin und her, genau so wie Einstein beim Segeln, eine seiner Lieblingsbeschäftigungen. Dieses Organ hatte 76 Jahre lang im Schädel des vielleicht bedeutendsten Wissenschaftlers aller Zeiten verbracht. Das Kleinhirn, das uns $E=mc^2$ bescherte, lag direkt vor mir. Vielleicht barg es den Schlüssel zur Weisheit, zum Genie, zum Leben selbst.

Diese Gläser, die die letzten physischen Überreste von Einstein enthielten, wurden nicht, wie man vielleicht erwarten würde, hinter Schloss und Riegel aufbewahrt. Sie wurden auch nicht in einer klimatisierten Ausstellung in einem schicken Museum oder den Archiven einer renommierten Universität gelagert. Als ich das Gehirn das erste Mal sah, befand es sich im Heck eines Acura MDX. Da stand ich also, mit dem Kopf im Kofferraum

eines Mittelklasse SUV, und spähte in die Geschichte hinein. Jeder, der vorbeifuhr, hätte leicht denken können, ich würde Hehlerware von einem kleinen Gauner kaufen.

Die Einmachgläser lagen glücklicherweise nicht einfach zwischen Einkäufen und Starthilfekabeln herum. Also, der Typ, der mit Einstein im Kofferraum seines Autos herumfährt, war kein Banause. Die Gläser befanden sich in einem alten Pappkarton mit dem Logo der Kaweah Citrus Association. Früher waren darin Orangen aufbewahrt worden. Jetzt enthielt er Einsteins Gehirn. Auf der Seite waren die Zahlen „55–33“ mit einem Filzstift hingekritzelt, Verweise auf das Jahr 1955 und die dreiunddreißigste Autopsie im Princeton Hospital.

Und hier beginnt diese schräge Geschichte. Der Arzt, der Einsteins Autopsie durchgeführt hatte, stahl das Gehirn. Und hier stand ich nun, Jahrzehnte später, und starrte es direkt an.

„Die letzten Worte des intellektuellen Giganten gingen für die Welt verloren“, schrieb die New York Times, als sie die Nachricht von Einsteins Tod veröffentlichte. „Die einzige Person an seinem Sterbebett, Frau Alberta Rozsel, die Nachtschwester, sagte, er habe im Schlaf einige Worte auf Deutsch gemurmelt, die sie nicht verstanden habe.“ Ich stelle mir vor, dass er ihr den Schlüssel zur verborgenen Funktionsweise des Universums verriet, der nun für immer verloren ist, weil Rozsel in der Schule keine Deutsch gelernt hatte.

Albert Einstein starb am 18. April 1955 um 01:15 Uhr. Dr. Thomas Harvey, der diensthabende Pathologe, im Princeton Hospital begann kurz nach Sonnenaufgang mit der Autopsie.

(...)

„Für mich war klar, dass das Gehirn dieses Mannes untersucht werden sollte“, erinnerte sich Harvey

später. „Es war der größte Moment meines Lebens.“

(...)

Um 14:00 Uhr wurde Einsteins Leichnam von der Leichenhalle zum nahe gelegenen Ewing-Krematorium in Trenton gebracht. Gemäß dem Wunsch des Wissenschaftlers wurde sein Leichnam verbrannt und die Asche an einem unbekanntem Ort verstreut. Einstein wollte auf keinen Fall dass sein Grab zu einer Touristenattraktion würde. Sein Lebenswerk sollte sein Vermächtnis sein. In seinem Tod wünschte er sich etwas Ruhe vor den Menschenmassen die ihn verehrten. Diese Ruhe sollte jedoch nicht lange anhalten.

Zwei Tage nach Einsteins Tod kündigte Harvey an, dass er „ein Team herausragender Mediziner“ zusammenstellen werde, um das Gehirn in einer Tagung in der folgenden Woche zu untersuchen. Harvey wollte herausfinden, ob Einsteins Gehirn etwas Besonderes hatte, das ihn so intelligent machte. Otto Nathan, der Einsteins Finanzen verwaltete, ein vertrauter Freund war und als Nachlassverwalter fungierte, war jedoch außer sich, als er erfuhr, was Harvey getan hatte. Er wollte nicht, dass das Gehirn seines geliebten Klienten und Freundes zum Objekt der Faszination wurde, denn genau das hätte Einstein verabscheut. Nathan wollte, wie er an Harvey schrieb, „dass die Wünsche des Verstorbenen und seiner Familie gebührend respektiert werden“. Harvey hatte kein Geld, um das geplante Treffen zu organisieren, und das grauenvolle Unterfangen fand nie statt.

In der Zwischenzeit fotografierte Harvey das Gehirn aus jedem Winkel und zerteilte es dann im Interesse der Wissenschaft in 240 Blöcke. Einige Teile schnitt er in hauchdünne Scheiben, um tausend mikroskopische Präparate des Hirngewebes für weitere Untersuchungen herzustellen. Die Objektträger wurden dann in zehn kleine Holzkisten gelegt. Es blieben noch viele Blöcke übrig, die zur Konservierung in mit Alkohol gefüllte Einmachgläser gegeben wurden. Die Gläser standen zunächst in Harveys Büro in Princeton, dann nahm er sie nach Hause, wo sie auf dem Kaminsims im Wohnzimmer standen, und

schließlich landeten sie in einer Kiste in seinem Keller.